



# DUMENG SECCHI

## INTERVIEW

*Wie sieht deine Tätigkeit aus, wenn Du Kunstschaffender bist?*

Es gibt bei mir – mehr oder weniger künstlerisch eingebunden – im Wesentlichen drei Themen: das Fliegende, das Schwebende, die Streifen (am Rande noch einfache Ballon-Installationen).

Es gibt dem gegenüber als mögliche Kategorie: die eigentliche Kunst, die «Kunst» bzw. die Poesie, das leidenschaftliche Spiel.

Meine fliegenden Objekte haben sich entwickelt in der Kombination von solidem Wissen und Erfahrung im klassischen Flugmodellbau einerseits und andererseits über Kenntnisse von Bauweisen und Materialien, die typisch sind für die modernen Drachen (siehe Werkspuren Nr. 79). Daraus sind z. T. bezaubernde Gebilde entstanden, schön, leicht, stabil, faltbar, die hervorragend fliegen – aber gerade deshalb keine Chance haben, je in ein Kunstmuseum zu kommen: Im Gegensatz etwa zu den Werken Panamarenkos, die das Fliegen lediglich evozieren und die im Zuschauer den Gedanken des Fliegens und das Gefühl von Leichtigkeit erwecken, sind meine Gebilde wirklich leicht und fliegen wirklich, sind für jeden Kunsthauseigentümer also schlichte Flugmodelle. Bestenfalls wird ihnen eine poetische Dimension zugestanden, wenn sie in passender Landschaft mit passendem Licht angemessen geflogen werden (siehe den Film «aria» von Urs Frey, 2000 für das romanische Fernsehen gedreht, 24 Minuten).

Die schwebenden Gebilde wirken anders: Die über drei bis vier Jahre erarbeiteten physikalischen Voraussetzungen ihres «guten Benehmens» sind für Unkundige äusserlich kaum wahrnehmbar, die Erscheinung wirkt also unbehindert als solche, die poetische Wirkung ist stark und lädt zum Betrachten ein, wie jede gute Kunst auch (Nur Männer fragen manchmal: Was machen Sie da? Messen Sie etwas?). Siehe Bilder in «Werkfelder 1», Seite 348–349.

Als «eigentliche Kunst» kann man sie allerdings nur in Ausnahmefällen einordnen: Sie müssen dazu Innenraum-tauglich werden (Scuol 1990, Hôtel de Ville Yverdon 2002, Kunstraum Riehen 2004), denn für den Aussenraum müsste ich sie zur Performance ausbauen; den damit verbundenen Risiken und Stresssituationen will ich mich aber nicht aussetzen. (Die Unabwägbarkeiten des Wetters in Kombination mit einem im Voraus festgelegten Termin, ein erwartungsvolles Publikum bei schlechten äusserlichen Bedingungen – abblasen oder Qualitätsabstriche riskieren ...)

Die Streifen finden künstlerisch am meisten Anklang, obwohl sie mir ein geringeres Anliegen sind. Es gibt die bewegten Streifen für aussen, mit stark poetischer Komponente (siehe den Film «aria» und Werkspuren Nr. 47), die bewegten Streifen für innen, ebenfalls poetisch, aber mit Installationscharakter (Kunstmuseum Olten 1999) und die gespannten Streifen: Das hat etwa 1990 als räumliche Spielerei begonnen und in den letzten Jahren zunehmend als Kunst Fuss gefasst. Damit arbeite ich aber nicht «ins Blaue hinein», sondern nur auf einen konkreten Anlass hin, im Auftrag: Schweizer

## Werdegang

geboren 1948. Kindheit in La Spezia, Italien  
Mittelschule in Samedan und Schiers/GR  
1968–1975 Studium in Zürich, Sekundarlehrer phil. II  
und Werkseminar KGSZ  
ab 1980 Fliegen gelernt (Delta, Motor-, Instrumenten-, Segel-, Kunstflug, Gleitschirm)  
2005 Segelschein  
verheiratet, keine Kinder, wohnhaft in Ftan und in Basel

## Tätigkeit

1975–1981 Werkunterricht Mittelschule in Samedan  
1983–1987 Leder- und Luftarbeiten in Guarda  
1986–1991 Übersetzer für die Lia Rumantscha  
1996–2006 Werken und Zeichnen Mittelschule in Zuoz  
seit 1991 an der Mittelschule in Ftan  
seit 2003 an der Oberstufe in Scuol

## Öffentliche Präsenz

1986 Alp Funtauna (Val Susauna GR):  
frei schwingender Streifen  
1989 Sommerausstellung in Scuol: pneumatische Skulpturen  
1993 200-Jahr-Jubiläum des HIF Ftan: Ballonbogen bei verschiedenen Anlässen, immer wieder: grosse Ballonbogen und lange Ballonketten (100–400 m)  
1999 Kunstmuseum Olten (Gruppenausstellung): schwingende Streifen  
2000 Urs Frey realisiert für das romanische Fernsehen den Film «aria» über die Luftobjekte  
2001 50-Jahr-Jubiläum des Schweizer Kulturzentrums CCS in Mailand: gespannter Streifen  
2002 Präsentation des Kurszentrums Ballenberg in Yverdon und in Oerlikon: pneumatische Skulpturen  
2003 Ausstellungssommer «ci siamo» in Sils Maria: gespannter Streifen  
2004 Kunstraum Riehen, Ausstellung «Im Nu»: schwebende Skulpturen  
2006 Kunsthôtel Teufelhof, Basel: Zimmerinstallation

## Kontakt

7551 Ftan, Telefon 081 864 72 25  
Delsbergerallee 73, 4053 Basel, Telefon 061 331 18 45  
dumengsecchi@bluewin.ch

Kulturzentrum Milano CCS, 2001, «ci siamo», Sils Maria, 2003, Teufelhof Basel, 2006.

*Hat deine künstlerische Tätigkeit Einfluss auf deinen Unterricht?*

All diese Sachen fließen kaum in meinen Unterricht ein:

Beim Fliegenden ist mein besonderer Ansatz eine Überforderung – es braucht Feinheit, breite Kenntnisse, Zeit zum Reifenlassen bzw. aus der Sackgasse wieder herauskommen.

Beim Schwebenden haben meine Schüler noch nicht den Sinn für das Kontemplative und Poetische, also auch nicht die Bereitschaft, sich ernsthaft auf einen gestalterischen Prozess im Räumlichen einzulassen. Mit Erwachsenen hingegen (Vorkurs-Studenten, Kurszentrum Ballenberg, kantonale Lehrerfortbildungen) kann es sehr schön und bereichernd sein.

Die gespannten Streifen wären durchaus ein Thema mit älteren Schülern und mit Studenten, ich hab's bisher einmal mit Studenten der Kunsthochschule München umgesetzt (nicht als fixe Installation, sondern als Performance) und einmal als «schnelle Geschichte» mit einer Maturaklasse mit Bildnerischem Gestalten als Schwerpunktfach. Aber die Gelegenheiten sind selten – meistens sind meine Schüler jünger.

*Was gibt dir die Unterrichtstätigkeit für das künstlerische Schaffen?*

Nichts – es ist zum grössten Teil eine andere Welt.

*Wie sieht deine Tätigkeit aus, wenn Du Lehrender bist?*

Eine Aufgabe stellen, die eine gemeinsame Basis schafft (Thema, Technik, Material) und zugleich den Schülern genügend persönlichen Entfaltungsspielraum bietet. Dann: betreuen, unterstützen – meine Aufgaben sind selten «schnell fertig».

*Was sind die markantesten Unterschiede der Tätigkeiten als Kunstschaffender und als Lehrender?*

Als Kunstschaffender und Tüftler arbeite ich allein, und es geht mir um das Thema, um die Sache.

Als Lehrender bin ich in einem menschlichen Bezug: Was ich lehre, ist eigentlich egal, Hauptsache die Schüler werden erreicht und lassen sich ernsthaft darauf ein.

*Wie erlebst Du das Nebeneinander von Kunst und Unterricht (und weiterer beruflicher Tätigkeit, Familie usw.?)*

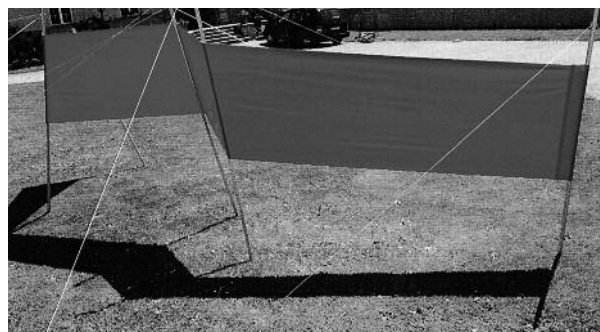
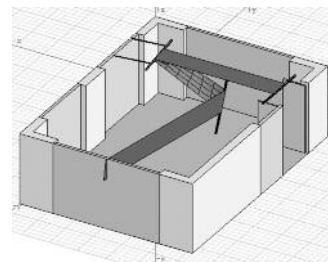
Beruf und Beziehung haben Priorität und nehmen jetzt viel Raum ein (viel mehr als früher). Die Kunst bekommt Raum, wenn ein Auftrag kommt, den ich annehme.

Das leidenschaftliche Spiel konnte ich früher lange Zeit voll ausleben. Jetzt steht anderes an, und es muss sich häufig gedulden.

## UNTERRICHT

Die Aufgaben, die sich in meinem Unterricht bewähren und die ich ins «Repertoire» aufnehmen, haben einen gemeinsamen Nenner: sie kommen ohne aufwendige Gerätschaften und Maschinen aus. Das hat sich so ergeben, weil ich sie nie hatte – nicht einmal das, was viele von uns als das absolute Minimum bezeichnen würden (z.B. ohne gescheite Einspannvorrichtungen machen normale Hobel keinen Sinn). Eigentlich unterrichte ich in einem normalen Schulzimmer, das ich mit ein paar schlichten Handwerkzeugen zu einem Multifunktions-Raum umdefiniert habe. In der Folge: alles, was ein Schüler bei mir lernt, kann er ohne grossen Aufwand bei sich zu Hause weiter betreiben. Ich bezeichne es als eine Art «Low-Tech-Werken», die Romands sagen dem *au coin du pupitre*.

- Wenn ich z.B. kleine Möbel aus Holz machen will, gehe ich von gehobelten Kiefernleisten aus, ca. 1x3 cm, die man in der Hauptsache nur ablängen und kleben muss. Die Modelle dazu entstehen aber aus 3 x 10 mm Balsaleisten, die man gut zusammennadeln kann und die das räumliche Experimentieren anregen.
- Weich gelötete Türme aus 1,5 mm Kupfer- oder verzinktem Eisendraht können sich zu Kugelbahnen, elektronisch ge-



steuerten Blink-Anlagen oder mit Pergamentpapier bespannten Tischlampen weiterentwickeln.

Da viele meiner Schüler zwischen 12 und 15 Jahre alt sind, haben die meisten meiner Aufgaben einen funktionalen Aspekt, häufig auch etwas Spielerisches. (Die Schulung des Gefühls für Proportionen, Rhythmen, Kontraste usw. findet eher im Zeichnen statt.)

Normalerweise versuche ich, wie gesagt, eher Gründlichkeit und Ausdauer zu fördern durch Aufgaben, bei denen es möglich ist, beliebig in die Tiefe zu gehen.

Soll etwas fliegen, fahren oder segeln, lege ich hingegen Wert darauf, dass Aufwand und Wirkung (also Bauzeit und Flugzeit) in einem vernünftigen Verhältnis stehen.

### **EHER KUNST, BZW. GESTALTUNG:**

Eine Auswahl gespannter Streifen – von mir und von Schülern:

Aus der Zeit der ersten Versuche, als ich noch in Sent wohnte (um 1990, Seite 44, unten links).

Ein kurzes Zwischenspiel mit Schülern aus Zuoz (2005, Seite 44, unten rechts)

Arbeit für «ci siamo» in Sils-Maria (2003 (Modell und Collage).

Die neueste Arbeit: «mein» Zimmer am Teufelhof, Basel (2006, oben rechts).



## «NUR» SPIEL

Will man sich nicht mit dem improvisierten Becken vor dem Haus begnügen (A), muss man zu einem Gewässer hinfahren, und da hat es mal gerade weniger Wind als man möchte (B), oder mehr... (C).

Wenn es gerade passt, ist es eine Freude: Lehrerfortbildung bei Lausanne: Styropor-Rumpf, lediglich mit feinem Cutter geschnitten, 200 g Blei am Kiel, Plastiksegel. Das Wichtigste: eine Leine *am Bug!* (Das Schiff nimmt sie lose mit – ziehe ich an, erfolgt eine Wende oder eine Halse, und das Schiff segelt auf dem anderen Kurs weiter, die Leine hinter sich her ziehend, bis zur nächsten Wende...) (D).

Zwei, drei Jahre lang habe ich das Fliegende ruhen lassen und mich stattdessen den Schiffen zugewandt: einerseits den elektrisch angetriebenen, um mit vertretbarem Aufwand eine schöne Spur auf eine spiegelglatte Wasserfläche zu zeichnen, andererseits, um ein günstiges Verhältnis zwischen Aufwand und Wirkung bei Segelschiffen zu finden, ohne dass die Schönheit leidet.

Immer noch ein Schaumstoffrumpf, allerdings mit Araldit beschichtet und dann bemalt, nur über das Ruder ferngesteuert (Segel in einer Mittelstellung), mal mit Gaffelsegel für wenig Wind, mal sloopgetaktelt (Bilder rechts).

Schnellere (und dennoch erschwingliche) Schiffe, die gleiten, habe ich auch, aber dieses ist mir das liebste: Die Rumpfform mit senkrechtem Vordersteven, die dem *Alvier* am Walensee und den alten Dampfern nachempfunden ist, ist mit einem 3D-Programm entworfen und abgewickelt worden, das Schnittmuster auf Zeichenpapier A3 fotokopiert und laminiert, und nach Segger-Manier (Werkspuren Nr. 79, Seite 36) mit gutem Klebstreifen (Crystal!) in Form geklebt. Eine improvisiert montierte leichte Fernsteuerung mit Fahrtregler erlaubt mir, mich an die ideale Fahrgeschwindigkeit heranzutasten (E).

Mit farbigem Papier und Deck: Um es frei fahren zu lassen, sind 2 Mignon Batterien besser als die 4,5 Volt, die der kleine Motor vertragen würde. Es ist ja kein Rennboot... (F).



